



Getroffen. Betroffen.

Hallo zusammen,

ich bin ganz neu hier bei dsfo und habe, angestachelt durch tagelange Gespräche über verschiedene Werke, Sprachstile, dieses Forum hier und eine Begebenheit, die sich vor zwei Tagen ereignete, meine erste Kurzgeschichte geschrieben, die ich hier als Einstandsbeitrag teilen möchte.

Ich freue mich auf eure Rückmeldungen :-)

Getroffen. Betroffen.

Gewusel. Vor und zurück, links und rechts.
Stopp. Ungeduldiges Warten. Anspannung.

Beobachten.
Offene Blicke, schüchterne Blicke, ignorante Blicke.

Ein junger Mann auf der Bank, den Kopf gesenkt, fällt durch seine fremdartige Kleidung auf, ebenso wie durch seine in sich gekehrte Haltung.
Unscheinbar unsichtbar und doch zieht er gerade dadurch meine Blicke auf sich.

Ein Stoppen, ungeduldig erwartet. Endlich, die Schleusen öffnen sich! Das Innere des in sich abgeschotteten Raumes ergießt sich nach draußen. Gedränge. Eile.
Ungeduldiges Hineindrängen, kaum dass der Erguss vorüber ist.
Die Anspannung lässt nach.

Der Unscheinbare stellt sich an die Tür, macht sich noch schmäler als er eh schon ist, das Gesicht zur Tür, abgeschottet im abgeschotteten Raum, hält er sich an der Stange. Kein Blick für die anderen.

Neben ihm, mir gegenüber, ein Vater mit seinem Sohn.
Familienidyll, Kinderlächeln.
Entspannung setzt ein.

Erneut ein Stopp. Der Sohn springt auf, stürzt links von mir auf zwei Fahrräder zu, die ich jetzt erst wahrnehme.
Der Vater kommt ihm nach, nimmt sein eigenes Fahrrad, dreht es um 90° im abgeschotteten Raum, der Platz reicht gerade so.
Nun ist der Junge dran, dem es kaum gelingt, das für ihn viel zu große Fahrrad mit dem hohen geschwungenen Lenker im Raum zu drehen. Der Junge zerrt am Fahrrad, der Vater steht wie unbeteiligt daneben und reagiert nicht, erst mal nicht.

Der Unscheinbare verschmilzt nahezu mit der Tür, reagiert nicht.

Mit grimmigem Gesicht und einem kräftigen Ruck zieht der Vater an dem sich widersetzenen Fahrrad des Sohnes, zerrt es durch den abgeschotteten Raum, bis es sich willig zur Tür hin ausrichtet.



Getroffen. Betroffen.

Das verdreckte Vorderrad streift den schwarzen Mantel des Unscheinbaren.
Getroffen.

Der Unscheinbare reagiert nicht.
Vater und Sohn sind zufrieden, der Vater lächelt, der Sohn strahlt den Vater an.
Familienidyll. Kinderlächeln.

Der Unscheinbare löst sich aus der Verschmelzung mit der Tür, wirft einen langsamen Blick an sich herunter, begutachtet den verschmutzten Mantel, wirft einen vorsichtigen Blick über die Schulter auf Vater und Sohn. Sein Blick wandert erneut zum Mantel, zum Vater, zum Sohn.

„Dafür hätte man sich ja schon entschuldigen können“, durchbricht es leise den abgeschotteten Raum, während eben dieser die Schleusen öffnet.

Während der Sohn die geöffneten Schleusen mit einem Kinderlächeln quittiert und sich mit seinem Fahrrad dem erneuten Erguss nach draußen ergibt, verändert sich das Lächeln des Vaters zu einer aggressiven Fratze, die dem aus sich heraus getretenen Unscheinbaren entgegen schleudert: „Du kannst dich auch einfach verpissen, anstatt uns hier im Weg zu stehen!“

Schleusen öffnen sich in mir. Gefühlsschleusen.
Entspannung kippt um in Erschrecken.
Angst vor weiterer Aggression.

Der Unscheinbare ist stumm, schaut die vorüberziehende Fratze wortlos an, schaut dem, dem Erguss folgenden, Familienidyll wortlos hinterher.

Die Schleusen schließen sich wieder. Der Unscheinbare verschmilzt erneut mit der Tür, vermeintlich noch schmäler als vorhin, noch unsichtbarer, abgeschottet in der im Raum abgeschotteten Gemeinschaft.

Trotz geschlossener Schleusen sind die Schleusen in mir geöffnet.
Gefühle und Wörter wirbeln in mir umher.
Gegensätze, Scheinwelt, Familienidyll.
Gesellschaftlicher Umgang, vorgelebt vom vorbildlichen Vater für unsere Generation Zukunft.
Mitgefühl für den Unscheinbaren.
Sprachlose Traurigkeit über diese Gemeinschaft, der ich auch angehöre, mitsamt der Angst, die eben spürbar war, bei mir, beim Unscheinbaren.

Ich bleibe zurück.
Betroffen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).